

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 307 (2024)

Artikel: Auch tote Bäume erzählen vom Leben
Autor: Diener-Morscher, Esther
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1046552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Auf dem Gägersteg kann
man von oben sehen, wie sich
der Wald entwickelt.

Auch tote Bäume erzählen vom Leben

Text: **Esther Diener-Morscher**

Wind und Wasser «hudle» die Gantrisch-Region immer wieder gründlich – schon seit Jahrhunderten. Deshalb lässt sich in dieser Region besonders gut beobachten, was Leben und Sterben in der Natur bedeutet.

Plötzlich ist das Kind vom Erdboden verschluckt. Dann ist es aus der Tiefe zu hören: «Ich sehe, wie die Wurzeln von unten aussehen, ein Riesendurcheinander ist das hier.» Wenig später taucht es wieder auf der Erdoberfläche auf, gleich neben dem riesigen Wurzelteller, den es von unten betrachtet hat. «Ist der Baum tot?», fragt das Kind. Und als die Erwachsenen bejahen, will es wissen: «Waren die anderen Bäume traurig, als er gestorben ist?» Die Erwachsenen überlegen: Ja, vielleicht wären sie traurig gewesen. Wenn sie nicht allesamt ebenfalls vom Jahrhundertsturm Lothar gefällt und entwurzelt worden wären.

Jedenfalls waren auch viele Menschen traurig, als 1999 ein ganzer Wald am Südhang des Gäggers oberhalb von Schwarzenbühl in der Gantrisch-Region zerstört wurde. Trotzdem wurde damals der Wald nicht möglichst schnell wieder aufgeforstet. Die Menschen im Gebiet

beschlossen, die Natur vollständig sich selber zu überlassen.

Deshalb können nun neugierige Kinder und Erwachsene zusehen, wie die Landschaft nach den verheerenden Sturmschäden wieder zu leben beginnt. Ein Steg führt im Zickzack über Baumskelette und neu grünendes Holz, das aus halb überwachsenen Stämmen herauswächst. Büsche und hohe Stauden dehnen sich derzeit aus.

Wenn Bäume die Menschen überholen

Jene Fichten, die den Steg schon fast überragen, sehen auf den ersten Blick aus, als ob sie bereits lange dastehen würden. Doch die hölzernen Schautafeln auf dem Rundweg belehren uns eines Besseren. Junge Nadelbäume wachsen zwar zu Beginn zögerlich, sogar langsamer als junge

Menschenkinder. Tatsächlich überragt ein dreijähriges Kind ein gleichaltriges Tännchen noch. Doch dann holen die Bäume sehr schnell auf, und schon nach zehn Jahren sind sie grösser als wir Menschen.

Deshalb ist es gut, können wir sie auf dem erhöhten Gägersteg von weiter oben sehen – und auf diese Weise zuschauen, wie der Wald wächst. Zu sehen sind die zarten kleinen Triebe, die dort, wo noch kaum andere Bäume Schatten werfen, ans Licht drängen. Dann gibt es aber auch die halbgrossen Jungbäume, die in der Sturmnacht 1999 noch gar nicht existierten, aber jetzt trotzdem schon fünf Meter erreicht haben. Und schliesslich stehen da auch noch jene alten Einzelgänger, welche die Katastrophe überlebt haben und ihre zerzausten Wipfel hoch über den Nachwuchs recken.

Rundsicht total: auf dem Gantrisch-Gipfel.



Sagenhafte Zwergenhilfe

ed. Seit Jahrhunderten werden die Bewohnerinnen und Bewohner des Gantrisch-Gebiets immer wieder von Naturkatastrophen, Ernteaussfällen und Hungersnöten gebeutelt. Früher suchten sie in langen dunklen Nächten Trost und Rat bei den Naturgeistern, etwa bei Zwergen. Mit diesen mussten die Leute vom Gantrisch aber auch schon bittere Erfahrungen machen – etwa die, dass sie nicht versuchen sollten, Zwerge zu fangen, um deren Geheimnisse zu erfahren. Der Legende nach haben die Riffenmatter genau diesen Fehler einst begangen. Der gefangene Zwerg war unglücklich und sehnte sich zurück nach seiner Höhle im Cheesereloch hoch auf dem Horbüel. Deshalb versprach er, den Menschen etwas Besonderes zu verraten, wenn sie ein Fenster öffnen und einen Faden mitbringen würden. Als sie das taten, band der Zwerg den Faden kurzerhand an den Fensterrahmen, seilte sich ab und war für immer verschwunden. Mit ihm verliessen auch die übrigen Zwerge den Horbüel. Und die Riffenmatter konnten fortan nicht mehr auf die Hilfe der Zwerge zählen.

Nicht nur Bäume, auch viele Tiere leben im wiederauflebenden Wald. Man könnte sogar meinen, neben dem Gägersteg würden sich ein paar scheue Wildtiere und -vögel in aller Ruhe dem Publikum präsentieren. Doch Luchs, Specht, Eichhörnchen, Birkhuhn und Waldkauz, die dort stehen, sind hölzerne Skulpturen, die im Atelier geschnitzt und dann auf den Gäger verpflanzt worden sind.



Der Leiterepass bildet die Wasserscheide zum Simmental.

Stürmisch und unberechenbar

Lebendig und grossartig ist die Sicht vom Steg auf die Gantrisch-Region, eine Gegend, die nicht erst seit Lothar stürmisch, wild und unberechenbar ist. Sie ist berüchtigt für ihre Gewitter. Viel von den Sturzfluten, die über dem Gantrisch-Gebiet niedergehen, sammelt sich in der Gürbe. Dutzende von Schwellen wurden im oberen Teil gebaut, um den Wildbach zu bändigen. Auf dem elf Kilometer langen Gürbe-Wildwasserweg kann man in diesem abenteuerlichen Graben wandern. Weiter unten, im flacheren Teil, lagert sich das herabgeschwemmte Gestein ab. Dort sind die spannenden Bade- und Picknickplätze zu finden.

Die wilde Gantrisch-Region erleben kann auch, wer sich frühmorgens – vielleicht noch im Nebel – von der Gurnigel-Wasserscheide gegen Süden aufmacht. Oft verbirgt das Gewölk am Anfang, was am Horizont zu sehen wäre. Doch beim Aufstieg färbt es sich, zuerst gelblich, dann zartblau, bis sich unvermittelt der Gantrisch und die Nüneneflue vor dem stahlblauen Himmel zeigen und sich zwischen den beiden Gipfeln der Leiterepass abzeichnet.



Langlaufen auf der gesperrten Strasse zwischen Wasserscheide und Schwarzenbühl.

Manchmal weht der Wind giftig zwischen den Felsen durch und oben raubt immer noch eine dichte Wolkendecke die Sicht. Wenn nicht, tut sich auf dem Pass unvermittelt ein Panorama auf, das den Atem kurz stocken lässt. Auch das Stockhorn ragt vor den schneebedeckten Viertausendern hervor. Es ist auf dem Höhenweg-Klassiker entlang der Gantrisch-Kette wandernd zu erreichen.

Drei Blicke auf den Gantrisch

Was macht die Faszination des Gantrischs sonst noch aus? Lassen wir drei Stimmen zu Wort kommen; als Erstes eine offizielle: Das Bundesamt für Umwelt hat den Naturpark Gantrisch als einen «aussergewöhnlichen natürlichen Lebensraum» und als «eine Landschaft von besonderer Schönheit» anerkannt und deshalb in sein Parkinventar aufgenommen.

Weniger bürokratisch, ja sogar mit einem vertrauten «Du» wirbt der Förderverein der Region Gantrisch um Liebe zum Gebiet: «Hier gibt es viel zu erleben und zu entdecken. Schön, bist du da. Pack mit an und bring dich ein.» Die

Sechs Gantrisch-Erlebnisse

ed. Die Gantrisch-Region bietet eine erstaunliche touristische Vielfalt, wie die folgenden Ausflugstipps beispielhaft zeigen.

Elektro-Velo-Tour auf der Sagenroute Gantrisch: 64 Kilometer und 1350 Höhenmeter.

Klettersteig auf den Gantrisch: Ausgangspunkt Gurnigel/Wasserscheide, 7,5 Kilometer, 630 Höhenmeter, ca. 4 Stunden. Kosten: Fr. 15.–.

Bräteln und Baden im Gantrisch-Seeli: Bei der Feuerstelle am Ufer ist Holz vorhanden.

Dittligmühle in Längenbühl am Fuss des Gantrischs: Moderne Schäumühle und Nostalgisches zum Besichtigen. Eintritt: Fr. 5.–.

Winterwanderung auf meist aperen Strässchen: Von Riffenmatt über Guggisberg rund um den Schwendelberg, 6 Kilometer.

Selibär Winterpark: Schneetummelplatz für Kinder neben der Berghütte Selital. Mehr Vorschläge unter www.gantrisch.ch



Esther Diener-Morscher ist freie Journalistin. Mit sieben Jahren ist sie von Basel in die Stadt Bern gekommen. Sie hat in Bern und in Salzburg deutsche Sprachwissenschaft, Philosophie und Medienwissenschaft studiert. Sie ist gerne unterwegs, am liebsten zu Fuss, mit dem Velo oder im Winter auf den Langlaufskis.

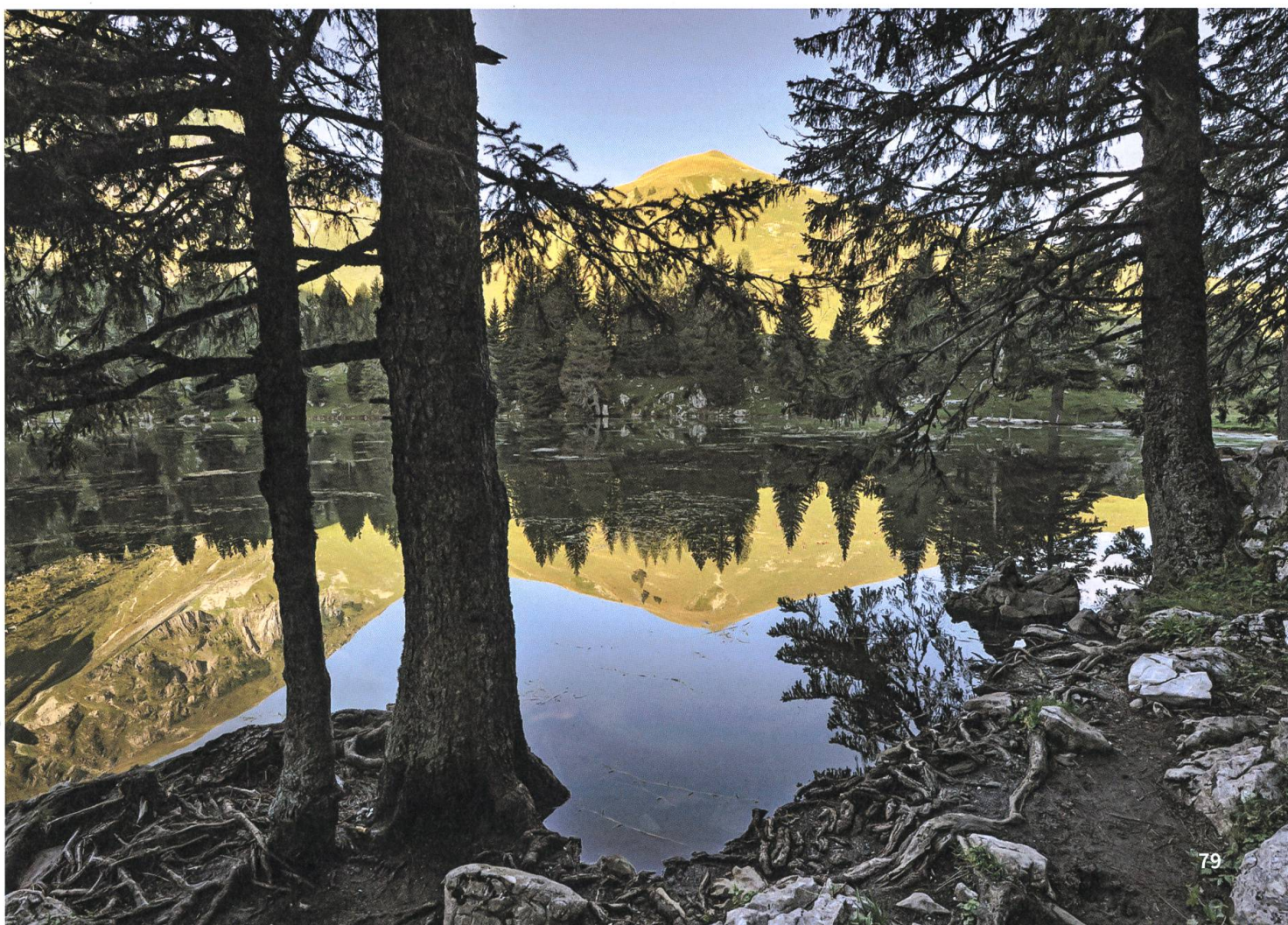
dritte, äusserst romantische Erklärung kommt aus Langlauf-Kreisen: «Knirschende Schneekristalle, diffuses Licht und eine Atemwolke vor tiefverschneiten Tannen ...»: So beschreibt der Verein Langlaufzentrum Gantrisch (LZG) die perfekten Tage, die sich dort im Winter erleben lassen. Der Verein zieht seit über fünfzig Jahren seine Spuren im Schnee.

Anziehend ist der Gantrisch bestimmt auch deswegen, weil der 2176 Meter hohe Gipfel nur gerade 27 Kilometer Luftlinie vom Bundeshaus in Bern entfernt ist. Für viele Bernerinnen und Berner liegt die unberührte Natur ganz nah. Kein Wunder, kommt es an garstigen Herbst- und Wintertagen, wenn Hochnebel schon tageslang aufs Gemüt gedrückt hat, vielen Menschen

in Bern, Belp oder Worb in den Sinn, aus den Niederungen hinauf an die Sonne zu fahren. Zu Hunderten streben sie dorthin, wo sich so oft der Nebel lichtet.

An solchen Tagen säumen Kolonnen von parkierten Autos den Weg in die sonnige Natur. Aber die Menschen in der Gantrisch-Region haben es schon immer geschafft, mit Naturgewalten zu leben. Also waren sie auch erfinderisch, als es darum ging, Autoschlangen zu zähmen. Es gibt einen organisierten Autostopp an «Mitfahrpunkten». An acht Standorten im Sommer – im Winter sind es sechs – stehen Tafeln, die zum Anhalten oder zum Einsteigen einladen. Damit sich das Entstehen und Vergehen der Natur im Gebiet auch ohne eigenes Auto erleben lässt.

Stimmungsvolles Dämmerlicht am Gantrisch-Seeli.



Zahn-Prothesen

Stephan Müller
dipl. Zahntechniker

Reparaturen

preiswert
schnell
kompetent

Neuer Standort

Brunnmattstrasse 48
3007 Bern
Tel. 031 371 58 58

Bernstrasse 81
3052 Zollikofen
Tel. 031 911 10 12

Spycher-Handwerk AG
Huttwil



www.kamele.ch
062 962 11 52

**Wollduvets
Kissen
Betten**

Bedruckte Leinenzwilchsäcke mit Familienwappen

Handwerkliche Ausführung nach altem,
überliefertem Holzdruckverfahren



**Sackdruckerei
Janine Soom-
Flück**

Hanfgarten 93
3412 Heimiswil

Tel 034 422 11 61
www.sackdruck.ch

Nachfolgerin Franz Gloor
Sackfabrik Burgdorf



**Der Porträtband gibt
Holocaust-Überlebenden
eine Stimme.**

Gamaraal Foundation (Hrsg.)
The Last Swiss Holocaust Survivors
978-3-7272-6159-6

Stämpfli
Verlag